

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosicstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosicstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Ackerbauminister hat im Stände der forsttechnischen Beamten der Staats- und Fondsförsterverwaltung den Forst- und Domänenverwalter Heinrich Ribitsch in Velbes zum Forstmeister ad personam ernannt.

Den 19. September 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück der polnischen und kroatischen, das LVIII. Stück der kroatischen und slowenischen, das LXII. Stück der slowenischen, das LV. Stück der kroatischen und ruthenischen und das LXVI. Stück der polnischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. September 1913 (Nr. 217) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 248 «Il Giornale di Venezia — Gazzetta di Venezia» vom 8. September 1913.
- Nr. 103 «La Vita di Trieste» vom 14. September 1913.
- Nr. 17.030 «Il Secolo» vom 8. September 1913.
- Nr. 38 «Orlican» vom 13. September 1913.
- Nr. 194 «Herold polski» vom 13. September 1913.
- Nr. 211 «Glos Narodu» vom 14. September 1913.
- Nr. 18 «Diabel» vom 15. September 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Die irische Verfassungsfrage.

Man schreibt der „Pol. Kor.“ aus London: Je näher der Zeitpunkt für das Inkrafttreten der Irischen Home-Rule-Bill rückt, desto heftiger wird die Agitation unter den Anhängern und Gegnern dieses Gesetzes. Erstere setzen alles daran, um der Bevölkerung die Notwendigkeit der Einlösung des dem irischen Volke von der Regierung gegebenen Versprechens vor Augen zu führen, während letztere keine Gelegenheit versäumen, unter Vorhalten des Gespenstes eines Bürgerkrieges auf die Gefahren hinzuweisen, welche sie in der Einführung irischer Selbstverwaltung für das ganze Land erblicken. Vom früheren Lordkanzler der gegenwärtigen liberalen Regierung, Lord Loreburn, ist die Einberufung einer Konferenz der beiden großen Parteien zur Regelung der irischen Verfassungsfrage durch gegenseitige Zugeständnisse öffentlich angeregt worden. Dieser Vorschlag hat im Lande das größte Interesse erweckt und ist auch zuerst

vielfach sympathisch aufgenommen worden. Nach reiflicherer Prüfung desselben hat jedoch allgemein die Anschauung Platz gegriffen, daß er wenig Aussicht auf Erfolg bietet. In erster Linie muß berücksichtigt werden, daß die England loyal gesinnte protestantische Bevölkerung der Provinz Ulster fest entschlossen ist, sich einem irischen Parlament oder einer irischen Exekutivgewalt in Dublin nicht zu unterwerfen. Sodann will man in unionistischen Kreisen sich nur unter der Bedingung auf eine Konferenz einlassen, daß die Regierung das Home-Rule-Projekt in seiner gegenwärtigen Fassung von vornherein fallen lasse und die Grundlagen, auf welchen die Verhandlungen zu führen wären, vorher festlege. Andererseits will man in irischen ultra-nationalistischen Kreisen nichts von einer Konferenz wissen, welche nicht das Prinzip von Home-Rule zur Grundlage hat. Angesichts dieser unersöhnlichen Anschauungen wird von den Konservativen auf die Auflösung des Parlaments und Ausschreibung von Neuwahlen, bevor die Home-Rule-Bill zum Gesetz erhoben werden kann, als das einzige Mittel zur Lösung dieser schwierigen Verfassungsfrage gedrungen. Auf unionistischer Seite sucht man übrigens den Vorschlag Lord Loreburns als ein Zeichen für die verzweifelte Lage hinzustellen, in welcher sich die liberale Regierung infolge des irischen Problems befinde. Es wird betont, daß Lord Loreburn, ein berühmter Rechtsgelehrter und früher ein energischer Anwalt von Home-Rule für Irland, zur Einsicht gekommen sein müsse, daß die irische Frage in einen Engpaß geraten und der Friede durch Gewährung von irischer Selbstverwaltung in der von der Regierung gewünschten Form, im Hinblick auf die seitens Ulsters zu gewärtigende bewaffnete Opposition, nicht erreichbar sei.

Niederländisch-Indien.

Man schreibt der „Pol. Kor.“ aus dem Haag: Nach den letzten Berichten aus Batavia hat der Generalgouverneur von Indien dem Eingeborenenverein „Sarikat Islam“ in seiner Gesamtheit die Rechte einer juristischen Person verweigert, sie aber den Lokalvereinen erteilt, sofern ihre Statuten in Ordnung sind. Diese Lokalvereine entwickeln sich demnach immer besser und hoffen, daß einst der Tag kommt, wo die Behörden erkennen werden, daß sie nur zum Wohle des Volkes arbeiten, ohne die öffentliche Ruhe zu stören. Vorläufig beschränkt sich die Re-

gierung darauf, sie zu beaufsichtigen und nur dort mit Strenge vorzugehen, wo die Mitglieder des „Sarikat Islam“ sich Ausschreitungen, insbesondere gegen die Chinesen, zuschulden kommen lassen. Die Lokalvereine errichten Bazare und genossenschaftliche Magazine für die Eingeborenen, deren Zweck es vornehmlich ist, diese von den Chinesen unabhängig zu machen, die bis jetzt den Handel beherrscht haben. Viele Chinesen mußten bereits ihre Läden schließen und Java verlassen.

In dem sozialen Leben der Javaner bereitet sich eine sehr wichtige Umwälzung vor. Die Regierung hat durch ein Rundschreiben die alten in Java üblichen Gebräuche abgeschafft, mit denen die Eingeborenen ihren tiefen Respekt vor den eingeborenen Häuptlingen bezeugten. Wenn sich zum Beispiel ein Eingeborener, wer immer er auch sein mochte, einem Regenten (Distriktschef) näherte, hockte er in einer Entfernung von fünf bis sechs Metern nieder und bewegte sich in dieser demütigenden Stellung mit gefalteten Händen und gesenkten Augen bis zu einem Meter vorwärts. Die Regierung rechtfertigt ihre Verfügung damit, daß sie sagt, die Eingeborenen wünschen selbst, sich den Formalitäten früherer Zeiten zu entziehen, die im direkten Widerspruch mit der modernen Zeit stehen. Diese Maßregel bedeutet, wie man in Java sagt, das Ende der Herrschaft der Aristokratie, der das Volk bis jetzt eine Art göttliche Verehrung zollte. Gleichzeitig beginnen die Eingeborenen europäische Kleidung zu tragen, indem sie von ihrer früheren Tracht bloß das um den Kopf gewundene Seidentuch behalten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. September.

Kaiser Wilhelm trifft, wie jetzt feststeht, am 23. Oktober nachmittags zum Besuch des Erzherzogs Franz Ferdinand auf Schloß Ronopischt ein, wo er zwei Tage verweilen und an den Jagden teilnehmen wird. Am 25. Oktober reist er nach Wien, um dem Kaiser Franz Joseph einen Besuch in Schönbrunn abzustatten.

Aus Budapest wird gemeldet: Zwischen Österreich-Ungarn und Serbien werden wahrscheinlich in der kommenden Oktoberhälfte die Verhandlungen zum Abschluß eines neuen oder zur Abänderung des gegenwärtigen Handelsvertrages eingeleitet werden. Die Verhandlungen dürften nach dem für Mitte Oktober erwarteten Be-

Feuilleton.

Der Ehrgeiz des Herrn Jodokus.

Skizze von Konrad Savidvogel.

(Nachdruck verboten.)

Herr Jodokus Stiefelrist hatte nach seinen Begriffen Karriere gemacht. Er hatte als ganz kleines Schreiberklein mit dreißig Mark Monatsgehalt bei einem Winkeladvokaten angefangen und war nun, mit seinen zwei- und vierzig Jahren, Bureauvorsteher bei einer Versicherungsgesellschaft in der Abteilung für Brandschäden, die ihm monatlich hundertachtzig Mark auszahlte.

„Siehst du, meine beste Karoline,“ sagte er zu seiner Frau, wenn sie, was nicht selten geschah, ein betrübliches Gesicht machte und ihm mit allezeit locker sitzenden Tränen vorwarf, sie hätte wohl einen Mann mit höherem Einkommen verdient, „sieh mal — nicht zu viel und nicht zu wenig, das ist der goldene Schnitt des Lebens. Wenn du zu wenig hast, dann bist du kreuzunglücklich und schwimmst weg vor lauter Sorgen. Hast du aber zu viel, ja, dann bist du wie ein Mensch, der mitten im mächtig großen See sitzt, bis über den Hals hinaus, so daß ihm das Wasser ins Maul hineinläuft und er jeden Augenblick in seinem Überfluß erlaufen kann. Hast du nie von Leuten gehört, die in ihrem eigenen Fett erstickt sind?“

So starke Ausdrücke gebrauchte Herr Jodokus Stiefelrist.

Die beste Karoline aber feuerte zu dieser Logik ihres Gatten. Nach ihrer Meinung hätte der goldene Schnitt ihr den Lebensanteil sehr wohl ein bißchen großzügiger zumeessen dürfen — aber das war ja das Glend, daß der gute Jodokus so außerordentlich zufrieden mit sich und seinem Schicksal war. Er hatte eben keinen Ehrgeiz wie andere Menschen, wie etwa der Bureauvorsteher Fritz Müllerstod, der bei derselben Gesellschaft in der Abteilung für Lebensversicherung saß. Dem merkte man an, daß er vorwärts strebte. Aber Jodokus? Der war eben trotz seiner Weisheit vom goldenen Schnitt nicht gebildet genug, um zu fassen, daß man, um das Leben wirklich schmacht zu finden, etwas mehr haben muß als das knapp bemessene Pfündchen, das uns das Schicksal aus eigenem Antriebe auf die Wage legt. Man muß eine kräftige Zugabe erzwingen. Ein gewiß nicht unbescheidenes Verlangen, das Frau Karoline nicht ohne Erfolg sogar bei ihrem Schlächter durchsetzte. Und die Schlächter messen die Rationen gern noch knapper als das Schicksal.

Und der goldene Schnitt! Was ging sie der langweilige goldene Schnitt an, wenn er nicht einmal zuließ, daß man sich's leisten konnte, etwa wöchentlich ein halbes Pfund Butter mehr zu gebrauchen als gewöhnlich? Nein, nein — Frau Karoline Stiefelrist, die vor ihrer Verheiratung ein Lehrerinnenseminar besucht hatte, war fest davon überzeugt, daß sie mit ihren feinen Gaben und ihrem gebildeten Wesen doch wohl ein würdigeres Schicksal verdient hatte, als die Gattin eines armseligen Oberschreibers, denn was war Jodokus Stiefelrist mehr? mit hundertachtzig Mark Monatsgehalt zu sein.

Herr Jodokus Stiefelrist glaubte das nun wiederum nicht. Denn er vermochte nicht einzusehen, was die unzweifelhaft feinen Gaben und die unlegbar vorhandene Bildung seiner Frau mit seinen beruflichen Erfolgen zu tun hätten. Er konnte doch nicht zum Chef gehen und sagen: Ich muß mehr Gehalt haben, weil meine Frau klug und gebildet ist! Das wäre doch eine ganz verkehrte Welt! Dann müßte doch, um der Gerechtigkeit willen, dem sehr tüchtigen Kollegen Fritz Müllerstod, der eine anerkannt dumme Frau hatte, ein ganz erheblicher Abzug vom Gehalt gemacht werden! Das war doch Unsinn! Und so war denn immer sein letztes Wort: „Ja, meine beste Karoline, dann hättest du dir eben einen anderen Mann aussuchen sollen!“

So stehen wir denn hier vor der traurigen Tatsache einer Ehe-Diskrepanz.

Nicht, daß die beiden totunglücklich miteinander gewesen wären. Bewahre! Sie konnten sich nur über den goldenen Schnitt des Lebens nicht einig werden. Er fand, daß der Schnittpunkt an der richtigen Stelle saß, sie wollte ihn weiter hinauf. Diese Meinungsverschiedenheit lag wie ein elegisches Lüftchen über ihrer Ehe oder wie eine kleine graue Wolke, die aus blauem Himmel einen blassen Schatten wirft.

Bis aus der grauen Wolke mit einem Mal der Blitz fuhr.

Der schnellste herab, als der Herr Bureauvorsteher Fritz Müllerstod aus der Abteilung für Lebensversicherung eine Aufbesserung seines Gehaltes um 20 Mark monatlich erhielt und der Herr Bureauvorsteher Jodokus Stiefelrist aus der Abteilung für Brandschäden, der

juch des serbischen Ministerpräsidenten Pašić beim Grafen Berchtold eröffnet werden. Auch der nächste gemeinsame Ministerrat, der vermutlich Ende September stattfindet, wird sich mit dieser Angelegenheit, die im Ministerium bereits eifrig vorbereitet wird, beschäftigen. Die jüngste Zoll- und Handelskonferenz in Wien war nahezu ausschließlich der Vorbereitung dieser Verhandlungen gewidmet.

Wie man aus Rom meldet, haben die kirchlichen Kreise über die der serbischen Regierung zugeschriebene Absicht, eine Mission zum Zwecke des Abschlusses eines Konkordats mit dem Vatikan zu entsenden, bisher gar keine Verständigung erhalten. Sollte eine solche Mission nach Rom kommen, so würde der Vatikan die Einleitung von Besprechungen über den Gegenstand nicht ablehnen, jedoch keinerlei Abmachungen treffen, so lange nicht die Abgrenzung zwischen dem vergrößerten Serbien und den Nachbarstaaten durchgeführt ist und bestimmte Angaben über die Zahl der Katholiken im gesamten Serbien vorliegen. In Anbetracht dessen kann der Abschluß eines Konkordats keinesfalls schon für eine nahe Zukunft erwartet werden.

Der bevorstehende Besuch des Präsidenten Poincaré in Madrid gibt, wie man aus Paris berichtet, Anlaß zu lebhaften Erörterungen über die Bedingungen, unter welchen eine Verbesserung der ungünstigen Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Spanien herbeigeführt werden könnte. Es steht die Gründung eines Komitees „Frankreich-Spanien“ unter der Leitung des ehemaligen spanischen Ministers Garcia Prieto bevor, das sich das Betreiben dieser Angelegenheit zur Hauptaufgabe setzen wird. Die übertriebene Schutzpolitik hat Spanien keine befriedigenden Früchte getragen. Eine Reihe spanischer Staatsmänner und führender Persönlichkeiten des wirtschaftlichen Lebens zeigt sich nun von dem Bestreben erfüllt, diesem nachteiligen Zustand ein Ende zu setzen. Die französische Regierung wird der Prüfung der Bedingungen für den Abschluß eines Handelsvertrags mit Spanien mit dem lebhaften Wunsche nach Erzielung eines Einvernehmens näher treten.

In jenen französischen Kreisen, die sich für die Ausdehnung des französischen Einflusses in Kleinasien, namentlich in Syrien, interessieren, weist man mit großer Befriedigung auf die Fortschritte hin, die in dieser Beziehung in Beirut zu verzeichnen sind. Neben der bereits bestehenden medizinischen Fakultät wird Frankreich dort in diesem Jahr eine Rechtsfakultät eröffnen, deren technische Einrichtung der Yhoner Universität anvertraut wurde, deren materielle Einrichtung aber französische Jesuiten übernehmen. Die Diplome werden gleich den Diplomen der medizinischen Fakultät sowohl für Frankreich als für das ottomanische Reich gültig sein.

Tagesneuigkeiten.

— (Die erste Berliner Droschkenfürscherin.) Den Besuchern nordischer Großstädte fällt als deren besondere Eigentümlichkeit wohl zuerst die Frau auf dem Kutschbock auf. In Deutschland war seine Besteigung, wenigstens von Berufs wegen, bisher den Männern vorbehalten. Jetzt ist es aber einer energischen Berlinerin gelungen, in dieses maskuline Privileg eine Bresche zu legen. Die Berliner „Droschker“ haben eine Kollegin erhalten. Sie

doch genau so lange im Dienst war wie der Herr Kollege, glatt übergegangen wurde.

Abends brachte Herr Zodus die Nachricht mit nach Hause. Er kam ein wenig später, weil der Herr Kollege Müllerstod noch ein Glas Bier zum Besten gegeben hatte.

Zuerst hatte die unerfreuliche Tatsache den Herrn Zodus Stiefelkrist doch gewaltig aus dem Gleichgewicht gebracht. Aber sehr bald stand er wieder fest auf seinen Beinen. Als er nach Hause kam, war seine ganze Enttäuschung nur noch ein schwacher, ergebener Seufzer. Was nicht an der belebenden Wirkung des Glases Bier lag, sondern in der Weltanschauung des Herrn Zodus fest begründet war. So konnte er zu Karoline, die mit hochrotem Kopf und giftigen Augen vor ihm saß, gelassen sagen:

„Ja, siehst du, beste Karoline, der Mann hat es eben verstanden, sich bei der Direktion in ein gutes Licht zu setzen. Er ist ja wohl auch ein sehr tüchtiger Kollege. Es geschieht nichts ohne Grund. Bei mir wird eben kein Grund zu einer Gehaltserhöhung vorgelegen haben und so müssen wir uns damit abfinden. Es ist das Gesetz des goldenen Schnittes — — —“

Da aber wurde es Karoline zu bunt.

„Höre,“ sagte sie mit überschlagender Stimme, „dein goldener Schnitt ist ein elender, kupferner Schnitt und du bist ein Wacklappen.“

Vor auf sie in die Küche ging, die Tür heftig hinter sich ins Schloß warf und bitterlich weinte, daß ihre Bildung und ihre Lebensansprüche in so greuelm Mißverständnis zu den Fähigkeiten und dem Ehrgeiz ihres Mannes standen. (Schluß folgt.)

führt den Lagometer Nr. 775. Die „Droschkerin“ trägt die übliche Uniform der Berliner Droschkenfürer: den langen, blauen Rock und den blendenden Lackzylinder, unter dem aber eine Fülle blonden Haars hervorquillt. Das Recht, den Wagen zu führen, ist ihr vom Polizeipräsidenten unter Berücksichtigung ganz besonderer Umstände verliehen worden. Sie ist die Witwe eines Droschkenbesizers; nach dem Tode ihres Mannes verblieb ihr als einziges Erbstück zur Ernährung ihrer Familie der Wagen und das Pferd. Man hat ihr darum, nachdem sie durch eine Prüfung die nötigen Garantien der Betriebssicherheit gegeben hatte, den Weiterbetrieb des Fuhrwerks gestattet. Damit soll aber keineswegs der Präzedenzfall für einen „neuen Frauenberuf“ in der Reichshauptstadt gegeben sein. Dagegen würden sich schon die Herren Droschkenfürer wehren, die die erste weibliche Droschkenfürerin lächelnd „Kollege“ anreden, wenn sie galant sind. Meist aber lassen sie diese löbliche Eigenschaft vermissen und titulieren die neue Konkurrentin „Frohnmutter“.

— (Weinleider für Pferde.) Aus der freundlichen Muejstadt Marburg (Hessen-Nassau) kommt eine merkwürdige Kunde: Seit einigen Tagen spiegeln sich in den baß verwunderten Fluten der Lahn Pferdebeine, die nach allen Regeln der Schneiderkunst mit — Hosens kleidet sind. Das ist weder eine Studentensabel, noch sonst ein Wiß. Es handelt sich vielmehr um eine wohlwogene nachahmenswerte Anordnung, die einer Anregung des Marburger Magistrates entsprungen ist. Man hatte nämlich seit längerer Zeit die Beobachtung gemacht, daß die Pferde der bei Pflasterarbeiten verwendeten städtischen Asphaltwagen mehr oder minder schwere Brandwunden durch Spritzer der kochenden Loermasse an den Beinen erlitten. Um den Tieren dagegen einen wirksamen Schutz zu verleihen, ging man kurz entschlossen daran, ihnen aus einem derben Stoff lange, bis auf die Hufe reichende Hosens anmessen zu lassen. Wohl legte die sonst so treuherzige Pferdekreatur dem merkwürdigen Beginnen gegenüber zunächst ein leises Mißtrauen an den Tag, aber sie empfand sehr bald die Wohlthat ihrer neuen Tracht und läßt es seitdem mit Ergebenheit geschehen, daß man ihr zum Gaudium der ganzen Stadt das Aussehen eines Elefanten gibt. Da übrigens die ehlen Roffe bereits Strohhüte tragen, so fehlte nichts, als ein paar Kleinigkeiten: weiße Weste, Stehfragen, Krawatte — und der Typ des vierbeinigen Gents wäre geboren. Welche Perspektive für die Modelkünstler!

— (Gräßlich.) Der Matrose George Doughty von der Osborne-Marineschule in London hat diesertage 36 Stunden ohne Unterbrechung Klavier gespielt, und zwar hat er während dieser Zeit die Hände nicht einmal zum Notenwenden oder zum Essen von den Tasten entfernt. Am Schlusse fand er sich in ausgezeichneter Verfassung, nur im Handgelenk der linken Hand verspürte er einen leichten Schmerz. Um ihm seine Zeit etwas angenehmer zu gestalten, wurde in der ersten Nacht ein Ball in dem Raume veranstaltet, in dem das wahnsinnige Spiel stattfand. Er selbst spielte dazu die Ballmusik. Am folgenden Tage fand dann eine kleine Unterhaltung in demselben Raume statt. Gegen den Schluß hin sang Doughty seine Lieblingslieder und endete schließlich mit dem Marinemarsch und der englischen Nationalhymne. Er hat über 400 verschiedene Stücke gespielt. Seine Nahrung bestand aus einigen hartgekochten Eiern, Schokolade, Trauben und etwas Milch. Doughty ist 28 Jahre alt und befindet sich seit ungefähr zwölf Jahren im Dienste der Marine.

— (Ein Bettler, der zwanzig Frauen hat.) In Homel in Rußland lebt ein Mann, der es, obgleich er sich „Bettler“ nennt, doch bis zu einem gewissen Reichtum gebracht hat. Er zählt heute erst 25 Jahre und ist bereits im Besitze von zwanzig Frauen und eines ansehnlichen

Vermögens. Von jeher war es sein Wunsch, ohne zu arbeiten reich zu werden, und so beschloß er, sich auf das Bettelhandwerk zu verlegen. Er fand, daß die Bettelerei überall in hoher Blüte stehe, daß es aber an einer entsprechenden Organisation fehle. So gründete er überall Bettlerverbände und stellte sie unter die Leitung eines energischen und gerissenen Menschen. Er selbst reiste von Verband zu Verband, prüfte und kontrollierte die Geschäfte und machte die Bekanntheit seiner „Mitglieder“. Es fanden sich sehr viele hübsche, junge Mädchen darunter, die das einträgliche Gewerbe des Bettelns trieben und nicht vergeblich auf das Mitleid des Publikums spekulierten. Der Vorstand der Bettlerorganisation kam auf den Gedanken, in jeder Stadt dasjenige weibliche Mitglied zu heiraten, das ihm das meiste Geld in den Verband brachte. Die nötigen Papiere fertigte er selbst aus, die Heiraten waren schnell geschlossen. Die jungen Mädchen waren sehr schnell bereit, ihm ihre Ersparnisse mit dem Versprechen der Ehe zu übergeben und wenn sie den Trauschein erst in den Händen hatten, zögerten sie nicht länger, ihm den größten Teil ihres Einkommens zu überlassen.

— (Rache eines zurückgewiesenen Freiers.) Aus Warschau wird gemeldet: Der reiche Bauer Magdalen in dem nahe gelegenen Dorfe Kroczyca wies den Geliebten seiner Tochter, den Dorfmusiker Dusza, zurück und zwang sein Kind, einen anderen reichen Bauer des Ortes zu ehelichen. Bei der Hochzeit mußte der zurückgewiesene Freier zum Tanze aufspielen. Während des Hochzeitschmauses verließen die Braut und der Musiker unbemerkt das Bauernhaus Magdalens und bald darauf brach im Hochzeitshause auf dem Dache und in den Wirtschaftsgebäuden des Magdalenschen Besitzes Feuer aus. Nach der Löschung des Brandes wurde die fast verkohlte Leiche des Musikers Dusza im Brandschutte der Scheune aufgefunden. Die Braut stürzte sich, als sie vom Tode ihres Geliebten erfuhr, in einen nahe gelegenen Teich und ertrank, ehe noch Rettung möglich war.

— (Rasend.) In der „Köln. Ztg.“ ist zu lesen: Mein Freund Himmelmann war zehn Jahre im Ausland gewesen. Als er wieder in der Heimat war, besuchte ich ihn. Ich fand ihn mißvergnügt über einem Wörterbuche sitzen. „Grüß Gott,“ sagte er, „gut, daß du kommst — ich kann's nicht finden.“ — „Was kannst du nicht finden?“ sagte ich. — „Die verschiedene Bedeutung von ‚rasend‘, weißt du.“ — „Verschiedene Bedeutung? ‚Rasend‘ hat nur eine Bedeutung, eine Art Steigerungsgrad von ‚wild‘, verstehst du?“ — „Ja, hat sich was, mein Lieber. Das muß vor zehn Jahren so gewesen sein, als ich ins Ausland ging.“ — „Und seither?“ — „Seither muß ‚rasen‘ noch eine ganze Menge anderer Bedeutungen bei euch erlangt haben.“ — „Nicht, daß ich wüßte. Zum Beispiel?“ — „Als ich gestern meiner Nichte ein Mitbringgeschenk schenkte, sagte sie zärtlich, das sei aber ‚rasend liebenswürdig‘ von mir. Nun bitt‘ ich dich: da müßte ich also auf eine ungewöhnlich wilde Art liebenswürdig gewesen sein?“ — „Ja, weißt du, das ist so ‚ne Sache . . .“ — „Und dann erzählte ich meiner Base ein lustiges Reiseerlebnis, und weißt du, wie sie's fand?“ — „Na, lustig eben, oder komisch?“ — „Nein, mein Lieber, ‚rasend komisch‘. Nun denke mal, was Komisches, das rast — ich kann es nicht begreifen.“ — „Hm, in der Tat . . .“ — „Dann traf ich weiter Leute, welche fanden, das und das sei ‚rasend nett‘ von mir, und von einem anderen berichteten, daß er ‚rasend dumm‘ sei, ja sogar ein ‚rasendes Blech‘ daherrede — nun denk' ich mir, du bist ein wenig Philologe, und sicher wirst du mir die sonderbare Wandlung unseres lieben alten ‚rasend‘ gut erklären können?“ — „Ja, weißt du,“ sagte ich, „das ist eine rasend schwere Sache . . .“

Irrungen.

Von G. W. Appleton.

Autorisierte Übersetzung. (Nachdruck verboten) (36. Fortsetzung.)

Ich weiß es nicht. Er ist mir durch diese alten Hintertreppen und Quergänge entwischt; ehe ich mir's versah, war er mir aus den Augen. Es tut mir sehr leid, Herr Inspektor.

Schadet nichts, Thompson, ich werde ihn schon finden. Ihr Versetzen ist so schlimm nicht. Ich will mich gleich auf die Suche machen — guten Abend!

Nachdem Beale schnell einen kleinen Imbiß genommen hatte, ging er vor allem nach dem „Holly Bush“. Er rief den Wirt beiseite.

Haben Sie heute abends einem jungen Burschen einen Fünfpfundschein gewechselt? fragte er ihn dann.

Jawohl, Herr. Ist etwas damit nicht in Ordnung? Zeigen Sie mir ihn, bitte.

Der Wirt ging an die Kasse und holte den fraglichen Schein.

Beale betrachtete ihn und nahm dann sein Notizbuch heraus.

Die Note ist gut, sagte er. Soweit Sie's anlangt, ist die Sache schon richtig. Ich will mir nur die Nummer aufschreiben und — aba, da ist ja ein Bankstempel darauf — Alliance. Hm! 's ist gut. Ich danke Ihnen. Er händigte den Schein dem Wirt wieder ein, der erleichtert lächelte und den Inspektor fragte, ob er etwas zu trinken wünsche.

Nein, danke, ein ander' Mal, wenn ich vielleicht wiederkomme, um Ihnen den Grund zu sagen, warum

mich dieser Schein interessierte. Gute Nacht, Herr Brown! Gut' Nacht, Herr!

Zehn Minuten später schüttelte Beale bereits dem Besitzer des „Bull and Bush“ die Hand.

Es ist übrigens von Frau Biddles ein Brief für Sie da, sagte ihm der dienstfertige Wirt. Fräulein, rief er über die Bar, geben Sie mal den Brief her von Frau Biddles. Hier haben Sie ihn. Damit überreichte er dem Inspektor ein nicht sehr sauberes Kuvert.

Beale öffnete es und las:

„Lieber Herr!

Ich habe getan, was Sie mir sagten, aber nichts gefunden in Bens Hosens, bis vergangene Nacht, wo ich einen Sovereign fand, und sein armer alter Vater liegt krank im Spital, was soll das bedeuten, Herr? Lassen Sie mich wissen, man hat mir gesagt, Sie wären von der Polizei, und ich hoffe ergebenst, Ben hat nichts Unrechtes getan.

Ihre untertänigste

Ann Biddles.“

Haha! sagte Beale. Ich will gleich mal hinübergehen und die Alte sprechen.

Auf sein Klopfen öffnete Frau Biddles die Tür und führte ihren Besucher in ihr kleines Wohnzimmer. Sie sah sehr bekümmert und abgehärmt aus.

Haben Sie meinen Brief bekommen, Herr? fragte sie.

Ja, Frau Biddles — wo ist Ben?

Er ist noch nicht heimgekommen.

Beale sah nach seiner Uhr. Das ist ja merkwürdig.

Freilich, Herr.

— (Der unschätzbare Dienst.) „Mr. Schrimpsle,“ sagt der Großindustrielle zu dem jungen Rechtsanwält, „ich möchte Ihre unschätzbaren Dienste in Anspruch nehmen.“ — „Hocherfreut“, entgegnet Schrimpsle strahlend, „was kann ich für Sie tun?“ — „Ich liege mit einer Konkurrenzfirma in einem schwierigen Prozeß, und da möchte ich Sie bitten, die Gegenpartei zu vertreten.“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Berichte der Gesellschaft für Höhlenforschung in Laibach.

Höhlenforschungen auf der Velika gora.
Von Paul Kunaver.

Ende August kamen wir in Reifnitz wieder zusammen. Es war eine stattliche Gesellschaft, denn zu denen, die sich gewöhnlich an den Höhlenforschungen beteiligten, gefellten sich die Herren Obering. Karl Pich, Baurat Hilbert und der k. k. Sektionsgeologe Dr. Sinterlechner; auch mehrere Hochschüler nahmen an der Expedition teil.

Erst gegen Mittag marschierten wir von Reifnitz ab, begannen bei Neustift auf den steilen Hängen der Velika gora, auf den sogenannten „Strikt“ hinaufzuziehen und betraten bei Cote 923 in der Nähe des Besitzes „Pri Lenča“ das eigentliche Plateau. Hier vereinigte sich wieder die ganze Gesellschaft, der die Mittagsruhe und die steilen Wege gar nicht behagt hatten. Von hier ging es allmählich durch den Wald hinauf. Der Weg war sehr oft mit Baumstämmen verlegt, so daß wir zuweilen durch Gebüsch und Astwerk hindurchkriechen mußten. Hinter dem Kalicji vrh erreichten wir den höchsten Punkt (1053 Meter) und dann führte uns der Weg wieder hinab in die erste Depression, wo Wiesen und Äcker und einzeln stehende Baumgruppen den eigentümlichen Karstboden bedecken. Leise schwillt da der Boden wieder zu einem niedrigen, sehr flachen Rücken an, der aber bald ziemlich steil abbricht. Lazerbach mit seinen Dörfern lag zu unseren Füßen. Überhaupt ist die Aussicht von hier ebenso schön wie lehrreich. Nur ein schön geformter Gipfel steht im Süden; es ist der Schneeberg, dessen Abhänge im blauen Dunst nicht genauer unterschieden werden konnten, doch stachen seine Umrisse scharf vom klaren Himmel ab. Sonst gibt es überall nur Plateaus, die mit zahlreichen Dolinen besät, von keinen offenen Tälern durchschnitten, von seltsamen Flüssen und Bächen unterirdisch durchflossen werden — ein seltenes, wunderliches Land!

Es war Abend geworden; nur die Farbe für die bevorstehenden Farbversuche des geheimnisvoll verschwindenden Travnikbaches wurde noch vorbereitet, womit die Arbeit, fast ausschließlich aus sechs Stunden Marschierens bestehend, zu Ende war.

Steil ging es am nächsten Tage wieder hinauf auf den Rand des Plateaus zum Dorfe Weißwasser (Vela voda). Eine unweit vom Wege gelegene Höhle, die Cudovka, wurde erforscht. So großartig sie mit einer 15,5 Meter breiten Doline beginnt, so armselig endet ihr 24 Meter tiefer Schacht. Die Spalte, aus der er entstanden sein dürfte, setzt sich in fast wagrechten Gesteinsbänken nach Norden fort und wird zu neuen Naturschächten dieser Art Anlaß geben. Unter dem Südrande der Doline befindet sich ein Loch, das bei Regenwetter Wasser speit. Es ist über einer weniger zerklüfteten Schicht durch ein System von Spalten entstanden, in denen das Regenwasser seine Rinnsale gefunden und sich den Weg anfangs chemisch, später mechanisch erweitert hatte.

Ich hab' vor zwei Stunden im „Holy Bush“ von ihm gehört, und das ist doch gar nicht so weit ab von hier, nicht wahr, Frau Biddles? Höchstens zehn bis zwölf Minuten meiner Meinung nach?

Weiter nicht, Herr. Was hat er denn dort gemacht? Einen Fünfspundschein gewechselt.

Gerechter Gott, Herr! rief sie und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen. Was soll das alles bedeuten?

Ich weiß es auch nicht; aber ich glaube, ich vermute es nur, daß er in die Mordfalle drunten in dem Atelier ein wenig verwickelt ist.

Jeder Blutstropfen wich plötzlich aus dem Gesicht der armen Frau. Sagen Sie so etwas nicht! jammerte sie. Oh, tun Sie's nicht! Er ist mein einziges Kind, Ben ist — oh, bitte, sagen Sie nicht, Ben hat —

Ich sage nicht, daß er etwas getan hat, aber er weiß etwas davon — das glaube ich sicher. Wo sollte er all das Geld herhaben? Ich weiß bestimmt, daß er zehn Pfund gehabt hat.

Zehn Pfund! stöhnte sie.

Zawohl — zehn Pfund.

Und sein armer alter Vater im Spital!

Das ist verdächtig, nicht wahr, Mutter? Aber Sie haben ja selbst einen Sovereign in seiner Tasche gefunden?

Ja, Herr, das hab' ich, und es hat mir beinahe 's Herz gebrochen — Sie können mir's glauben. Er roch so sehr nach Bier, wie ich's bei einem Jungen in seinem Alter nie für möglich gehalten hätte, und das machte mich argwöhnisch — wirklich. Und da dachte ich an Ihre Worte, die ich, wie ich ehrlich gestehen will, Herr, damals nicht glaubte. Ich ging hinauf, als er schlief, untersuchte

Der Boden der Höhle? Wir sahen ihn kaum. Acht Meter ist die Höhle innen breit, doch gelangten wir sehr schwer hinab. Sechs Meter hoch liegt hier verschiedenes Holz auf ewige Zeiten aufgestapelt. Nur in der Nähe des sich fortsetzenden Spaltes gingen wir hinab, wo die Felsen bald unserer Wanderung ein Ziel setzten.

In Weißwasser trafen wir mit unseren noch fehlenden Mitgliedern zusammen und setzten dann den Weg gemeinsam nach Osten fort. Nur eine Viertelstunde brauchten wir, um in eine großartige, 150 Meter tiefe Depression zu gelangen. Herrliche Wiesen, auf denen die Bewohner des Dorfes Weißwasser beschäftigt waren, bedecken sie. Die Depression stellt ein Sammelgebiet für die Regennengen und im Frühling für das Wasser der an den Gehängen schmelzenden Schneemassen dar. Das ganze Wasser fließt selbstverständlich in die tiefste Mulde, wo eine Menge von unbedeutenden, mit Rasen zugebedeckten Wasserschlüngern vorhanden ist. Hier war in den Gesteinsmassen ursprünglich durch einen Bruch eine Spalte entstanden, die dem in der Doline gestauten Wasser zum Abflusse diente, worauf sich dieses einen breiten Weg in die Tiefen bahnte. So denke ich mir die Entstehung der hier gelegenen Höhle. „Pavletova jama“ nennt sie der Volksmund; ihren Namen verdankt sie einer Sage, derzufolge ein Hirt namens Pavle ein Mädchen hineingeworfen hätte. Sie ist weit und breit bekannt; ein „Zolnir“ (Ingenieur) hatte sie gemessen, sie soll 500 Meter tief sein. In der kleinen Doline von fünf Meter Durchmesser beginnt ihr Schlund und setzt sich senkrecht fort. Er stellt dar nicht mehr den Weg dar, den das Wasser heute benützt. Seine Umgebung bilden, wie schon gesagt, eine Anzahl anderer, sehr kleiner, doch gut wirkender Sauglöcher. Diese verschlingen das ganze Wasser. Heute noch klein, werden sie in der Folge zu breiten Schlünden werden und der Grund der Depression wird einem Sieb gleichen, wenn nicht früher die Zwischenwände und die Decken über den Höhlen zusammenstürzen sollten.

In der Nähe des Abgrundes war kein zweckdienlicher Baum zu sehen. Da wurde ein Heuwagen hinzugebracht und an seine Balken die Drahtleiter befestigt. Wir stiegen hinein, 37 Meter senkrecht in die Tiefe. Gegen Südwest und Nordost war der Schacht in der Richtung der Spalte je nach deren Beschaffenheit bald breiter, bald enger. In einer Tiefe von etwa 25 Metern hat die Nordostwand eine sehr steile Terrasse und daran schließt sich ein Raum, der einem sehr engen, umgekehrten Trichter ähnlich sieht. Wir hatten es also mit einem schönen Abens zu tun. Die Nordostwand weist über dem Schutthügel ein Tor auf, das sieben Meter tief und zehn Meter weit sehr steil hinabführt. Die Klamm ist kaum $\frac{3}{4}$ Meter breit, aber sehr hoch; wir schätzten ihre Höhe auf 10 bis 15 Meter. Ihre Wände bedeckt eine sehr dicke, doch teilweise stark verunreinigte Sinterkruste. Ein Höhlenlehm fand sich nicht vor, alles war ziemlich trocken. Wir schlossen daraus, daß der Schacht wirklich ein verlassener Wasserschlünger sein müsse. Nun sucht sich das Wasser, wie oben angeführt wurde, durch das Gestein andere Wege in die Tiefe. Noch etwas beschäftigte hier unsere Aufmerksamkeit und unsere Kräfte. Die enge Klamm hat nämlich in der ursprünglichen Richtung eine zwar hohe, aber sehr enge Fortsetzung. Einer unserer Gefährten lag stundenlang mit dem Hammer in der Hand in dem 2 bis $1\frac{1}{2}$ Dezimeter breiten Sprunge, der zu allem übrigen noch geworden ist. Doch konnte er dem Hammer keine Kraft verleihen. Schließlich stieß er an einen Felsen, wo die Enge der hohen Pforte nur einen Dezimeter ausmachte. Mühselig brachte er noch einen Stein ins Rollen; nach einigen Minuten hörten wir ihn tief unten in unbekanntem Räumen aufschlagen. — Es war vergeblich weiter zu kommen; mißmutig ließen wir vom weiteren Vordringen ab. Zum

seine Taschen und wahrhaftig, es steckte ein Sovereign drin. —

Was taten Sie denn damit, Mutter?

Was ich damit machte? Ei, ich steckte ihn natürlich ein. Ein Kind, das so gefühllos sein kann, wo sein Vater im Spital liegt, und ich mich schind' und plag', um den kleinen Haushalt zu erhalten! Da brauch'n Sie keine Angst zu haben, Herr, ich hatte den Sovereign rasch in meiner Tasche.

Das haben Sie ganz recht gemacht, Frau Biddles, sagte der Inspektor. Was hat er denn nachher gesagt?

Gesagt! Gar nichts — mir wär's recht gewesen, wenn er etwas davon gesagt hätte — ich beobachtete ihn am anderen Morgen, weil ich neugierig war, was er wohl machen würde. Nun, er faßte zuerst in alle seine Taschen und schüttelte die Strümpfe aus. Dann kroch er auf den Knien unter's Bett — hob den kleinen Vorleger in die Höh', fühlte in den Schuhen nach, bis ich endlich sagte: Wonach suchst du denn eigentlich überall rum, Ben? Ich hab' 'n Knopf von der Hose verloren, antwortet er ganz unverfroren. Wie mich das berührte, kann ich Ihnen gar nicht sagen. Nun, hoffentlich findest du ihn bald, sagte ich nur und ging hinaus. Ich konnt' es wirklich nicht länger mehr aushalten, Herr.

Ich kann's Ihnen nachfühlen, Frau Biddles. Um übrigens auf das Geld zurückzukommen, so glaube ich nicht, daß Ben immer die ganze Summe bei sich in der Tasche trägt. Ich vermute, wenn wir zusammen sein Zimmer mal gründlich durchsuchten, würden wir vielleicht noch einige Goldstücke mehr finden.

(Fortsetzung folgt.)

erstenmale geschlagen, zogen wir uns auf den Schutthügel zurück. Hier wurden einige Skizzen und photographische Aufnahmen gemacht, worauf wir den Rückweg antraten.

Erst oben auf Mathildensruhe, wo wir übernachtet wollten, fanden wir unsere gute Laune wieder, denn inzwischen war aus Travnik eine Kiste voll eines belebenden Geistes angelangt, der besonders die Geister einiger unserer Mitglieder anregte. Tief in der Nacht klangen durch die Wälder frohe Lieder — was mochten sich wohl die Bären dabei gedacht haben?

Am folgenden Tage führte uns der Weg durch Wälder hinab zur Karlschütte (Klazuta). Noch ehe wir diese erreichten (etwa fünf Minuten vor ihr), wurde rechts vom Wege ein Schlund gesichtet. Er war nicht tief, leicht geneigt, der Boden mit Erde und Baumstämmen bedeckt. Wie vom Sturm getrieben, stürzten sich unsere jüngeren Genossen hinab zum Loch. Erst jetzt wurde ein Seil zum leichteren Begehen der steilen Abhänge angebracht. Hinter einem Stamme entdeckten wir eine Öffnung, durch die wir leicht hinabkriechen konnten. Rufe der Überraschung wurden laut und da erst kletterten auch die oben Gebliebenen zweifellos hinab. Eine 16 Meter lange, vier Meter hohe Halle mit einigen Tropfsteinen wurde aufgefunden. Ihre Decke bildete eine glatte nach Südosten hängende Schicht. Den Boden bedeckten im Südosten große Felsblöcke und Gerölle, sonst war er mit angeschwemmtem Erdbreich, teilweise auch mit Sinter bedeckt. Ihre heutige Gestalt verdankt die Höhle nicht der chemischen Wirkung des Wassers, denn die gesichteten Schichten sind nicht so ausgefressen, wie es sonst der Fall sein müßte, vielmehr haben sie eine Oberfläche, die von einem Abbrüche und von großen Einstürzen zeugt.

Viel Interesse erregte hier der Fund eines Skeletts. Als wir ein Stück Gestein ausgruben, schrieben wir das Skelett allgemein einem Elche zu. Der Fund wurde später dem Landesmuseum übergeben.

In der Karlschütte konnten wir uns nicht lange aufhalten. Herr Förster Mlakar führte uns auf dem Waldwege eine Viertelstunde weit in den Auerspergischen Wald, wo er uns auf einen etwa fünfzehn Meter breiten Schlund aufmerksam machte. Dreißig Meter Drahtleiter wurden hinabgelassen, aber wir mußten sie immer wieder an andere Stellen tragen, weil es unheimlich genug von den Wänden herabbröckelte. Endlich wurde die Leiter, wenn auch nicht sonderlich günstig, befestigt. Sie lag an der Wand und berührte alle an ihr nur noch hängenden Felsgeschosse. An den steilen Terrassen löste sie Felsen, Erdbreich, Baumstämme los, so daß fortwährend ein Knattern hinauf hörbar wurde. Endlich ging es ans Werk. Drei kamen wir glücklich unten an. Ich war der letzte und ließ ganze Lawinen von Fels und Holz hinabdonnern. Die vorangegangenen Freunde entdeckte ich in schützenden Nischen. Wir waren erst 22 Meter tief gekommen, aber unter uns gähnte noch der Abgrund. Es wurden uns Drahtleitern herabgelassen, mit denen wir unsere liebe Mühe hatten, ehe wir sie erfassen konnten. Zum Anbinden gab es nichts; die Felsblöcke, die den steilen Boden bedeckten, boten gar keine Sicherheit. Endlich gelang es uns, die Leiter an die von oben hängende zu befestigen.

Die Höhle bereitete uns große Freude. Die Felsröhre, durch die wir gekommen waren, ist nach Südwest gebogen und endet in einem oben mit morschen Wäulen bedeckten Geröllboden. Ihre Südwestwand hingegen hat eine Pforte, durch die Steine, von uns losgelassen, in einen unbekanntem Dom sausten. Diese Pforte! Wir standen drei auf einem schmalen Bande. Uns zur Rechten fiel Licht hinab, nicht sonderlich reichlich, aber immerhin ausreichend, um die weite, schön gewölbte Öffnung zu beleuchten. Wie dünn war doch die Wand und wie seltsam hatte das Wasser ihr Gewölbe modelliert! Überall ragten kurze Felsenzacken hervor und gliederten, weil sie feucht waren. Unter uns verlor sich der Boden und keine Decke war hinter dem wunderbaren Torbogen sichtbar. Rechts und links lag alles im Dunkel, nur uns gegenüber leuchtete fast eine nach allen Seiten sich verlierende zerklüftete Wand.

Wir kletterten noch 15 Meter tief in den neuen Dom. Eine gewaltige Natur empfing uns hier. Aber uns leuchtete das hohe Tor, durch das wir gekommen waren; in der Höhe verloren sich die Wände, deren Ende wir trotz aller Anstrengungen nicht erblicken konnten. Sie bildeten einen großartig hohen gotischen Dom, dessen Spitzbogendecke in undurchdringlichem Dunkel verblich. So zerfägte, ausgefressene Wände habe ich noch niemals gesehen. Im Süden rücken sie so nahe zusammen, daß sie eine gut terrassierte Klamm bilden, dann aber finden sie in einem unbedeutenden Spalte ihren Abschluß. 28 Meter des Bodens waren leicht gangbar; die letzten sieben Meter mußten wir erklettern und durch Stämmen überwinden.

Die Zeit brängte, Reifnitz lag noch fünf Stunden weit. Zur ersten Terrasse, zum Geröllboden, kehrten wir leicht zurück, dann wurde der unangenehme Gang durch den eigentlichen Schacht angetreten. Draußen war schon alles zum Aufbruch bereit und bald setzten wir uns zur Karlschütte in Bewegung. Dort begab sich der größte Teil der Gesellschaft über die Velika gora nach Reifnitz, während uns andere ein Wagen dahin brachte. Es gab eine saufende Fahrt hinab in die Täler! Durch große Wälder, auf schlechten Wegen ging es dahin. Alle Forschungen, alle Geschichten und Begebnisse in den stillen, verlassenen, weiten Räumen unter uns wurden noch einmal in unserem Geiste wach. Es fiel uns schwer, von der ganzen Herrlichkeit Abschied nehmen zu müssen. . .

— (Hoher Besuch in der Adelsberger Grotte.) Freitag den 19. d. M. vormittags hat Ihre Hoheit die Herzogin Maria von Anhalt die Adelsberger Grotte besichtigt.

— (Kommandoübergabe.) Seine Exzellenz Herr Feldmarschalleutnant Kusmanek hat heute einen Urlaub angetreten und auf die Dauer seiner Abwesenheit das Stationskommando an den Generalmajor Ignaz Schmidl Eblen v. Fuffina, das Militärstationenkommando an den Oberleutnant des Generalstabskorps Hermann Leidl, eingeteilt beim Infanterieregiment Nr. 27, übergeben.

— (Aufstellung von Feldkanonendivisionen bei der Landwehr.) Wie dem lehrerschiedenen Landwehr-Verordnungsblatte zu entnehmen ist, werden bei der k. k. Landwehr mit 1. Oktober 1913 acht Landwehr-Feldkanonendivisionen neu aufgestellt, und zwar mit den Standorten Nr. 13 in Wien, Nr. 21 in Prag, Nr. 22 in Graz, Nr. 26 in Leitmeritz, Nr. 43 in Lemberg, Nr. 44 in Linz, Nr. 45 in Przemyśl und Nr. 46 in Olmütz. Nach dieser Aufstellung verfügt nunmehr jede Landwehrinfanterie-Truppeneinheit außer je einer bereits bestehenden Feldhaubitzen-division auch über je eine Feldkanonendivision; es dürfte die Ausgestaltung dieser Divisionen zu Regimentern wohl nur eine Frage der Zeit und der zu bewilligenden Geldmittel bilden.

— (Herausgabe der neuen Zwanzigkronennoten.) Am 29. d. M. wird die Österreichisch-Ungarische Bank bei ihren Hauptanstalten in Wien und Budapest sowie bei sämtlichen Filialen mit der Herausgabe der Banknoten zu 20 Kronen mit dem Datum vom 2. Jänner 1913 beginnen. Die jetzt im Umlauf befindlichen Banknoten zu 20 Kronen mit dem Datum vom 2. Jänner 1907 werden ab 2. Jänner 1914 einberufen und eingezogen. Sie sind bis 31. Dezember 1915 zur Zahlung oder Verwechslung zu bringen, da der 31. Dezember 1915 die letzte Frist für die Einziehung dieser Banknoten ist.

— (Verzollung von Spielkarten.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte am 20. d. M. eine Kundmachung des Finanzministeriums vom 12. d. M., womit alle Zollämter zur Verzollung von postseitig freizumachenden Sendungen mit Spielkarten nach Maßgabe der allgemeinen Verzollungsbefugnisse ermächtigt werden.

— (Aus dem Laibacher Magistratsgremium.) Das Gremium des Laibacher Stadtmagistrates beschäftigte sich in seiner jüngsten Sitzung mit einem technischen Berichte über den Bauzustand des dem Handelsmann Alois Villeg gehörigen Hauses Nr. 3 in der Schusterstraße, das — zur Hälfte bereits demoliert — den ganzen dortigen Häuserkomplex verunstaltet und nunmehr auch aus sicherheitspolizeilichen Gründen vollständig demoliert werden muß. Infolge der Vertiefungsarbeiten im Laibachflußbette sowie infolge der Demolierung des Naglaschen Hauses haben die Überreste des Villegschen Hauses die notwendige Stütze verloren und nunmehr besteht die Gefahr eines Zusammensturzes dieser Hausruine. Herr Villeg wurde beauftragt, sein „Haus“ unverzüglich zu demolieren. Einem eventuellen Rekurse wurde die aufschiebende Wirkung abgesprochen. Dem Fleischerhauer Josef Toni wurde die Baubewilligung für den Bau eines ebenerdigen Hauses in der Drelgasse erteilt. Sonstige Baubewilligungen betreffen zumeist verschiedene Zubauten und Adaptierungen. Seilermeister Adamic an der Petersstraße erhielt die Bewilligung zur Errichtung einer Seilerwerkstätte, Pfarrer Petric für einen einstöckigen Zubau zum Pfarrhause bei St. Peter, desgleichen Maurermeister Dgrin, die Besitzerin Franziska Benedikt, die „Zadrzna zveza“ und Ingenieur Enclicher. Dem Konfektionär Bernatovic sowie der Modistin Maria Göhl wurde die Errichtung neuer Portale bewilligt. Das Gremium beschloß weiter, die Wasserabzugsgräben auf dem Moorgrunde reinigen zu lassen; die Arbeiten sollen in eigener Regie durchgeführt und arbeitslose Moorbewohner hierbei beschäftigt werden. Dem Fleischerhauer Josef Koprivec wurde in der Sonnengasse die Errichtung einer Verkaufsbarrade bewilligt. Dem Besitzer des Kinematographen „Ideal“ wurde die Errichtung einer Gemeindetage von 2 K für jede Vorstellung zugunsten des Armenfonds auferlegt. Auf dem Schloßbergplateau wird im Frühjahr die Anzahl der Sitzbänke entsprechend vermehrt werden.

— (Städtisches Mädchenschule.) Aufgenommen wurden 343 Böglinge und zwar in die erste Klasse 53, in die zweite 59, in die dritte 59, in die vierte 77, in die fünfte 50 und in die sechste 45.

— (Am k. k. Staatsgymnasium in Rudolfswert) wurden bei Beginn des neuen Schuljahres 310 Schüler aufgenommen, und zwar in die erste Klasse 57, in die zweite 47, in die dritte 34, in die vierte 30, in die fünfte 43, in die sechste 47, in die siebente 28 und in die achte 24.

— (Stenographieunterricht.) Im Auftrage des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht sind soeben im k. k. Schulbuchverlage in Wien, I., Schwarzenbergstraße 5, erschienen und von diesem Verlage zu beziehen: Verordnungen, Lehrpläne und Lehrtexte, betreffend den Unterricht in der Stenographie in Österreich, von Emil Kramm; Preis gebestet 50 h.

— (Vom Volksschuldienste.) Wie wir erfahren, hat Se. Exz. der Minister für Kultus und Unterricht den Lehrer an der Volksschule in Neumarkt Karl Miklitsch zum Lehrer an der Vorbereitungsstufe des Staatsgymnasiums in Gottschee mit den Rechten und Pflichten eines Übungsschullehrers ernannt. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die Kombination des Knaben- und Mädchen-Wiederholungsunterrichtes an den Volksschulen in

Laufen und Kropp im Schuljahre 1913/14 genehmigt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Olga Fonke die gewesene Supplentin in Mitterdorf Elisabeth Höningmann zur Supplentin an der Mädchenvolksschule in Gottschee bestellt, die absolvierte Lehramtskandidatin Ottilie Zemljak zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Basljeva Loka und den absolvierten Lehramtskandidaten Alois Krzisnik zum provisorischen Lehrer an der sechsklassigen Volksschule in Lasserbach ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat die gewesene Supplentin in Kosana Stephanie Puppis zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Altenmarkt bei Laas und die gewesene provisorische Lehrerin in Oberseedorf Angela Mieselj zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Grahovo ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat die gewesene provisorische Lehrerin in Budanje Marianne Potocnik zur provisorischen Lehrerin an der dreiklassigen Volksschule in St. Veit bei Wippach ernannt und die provisorische Lehrerin an der Volksschule in St. Michael bei Hrenovik Milena Debevec in gleicher Eigenschaft an die zweiklassige Volksschule in Ubeljsto versetzt, ferner die gewesene provisorische Lehrerin in Oberfeld Johanna Kobal zur provisorischen Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Sturje ernannt und die definitive Lehrerin Maria Mohorčič mit der Leitung der vorgenannten Schule betraut.

— (Von den großen Übungen der Traindivisionen.) Die großen Traintruppenübungen wickeln sich, wie uns aus Krainburg gemeldet wird, trotz der überaus ungünstigen Witterung der letzten Tage in programmäßiger Weise ab. An den in streng feindmäßiger Weise sich vollziehenden Übungen nehmen Offiziere und Mannschaften nicht nur der Trains, sondern auch verschiedener Truppenkategorien, wie der Pioniere, Infanterie, Bergartillerie u. a., teil. Am 18. d. M. gingen, nachdem ein Vortrab von Infanterie und Pionieren bereits vor einigen Tagen die nötigen Vorarbeiten, so insbesondere Weganlagen im Gebirge, bewerkstelligt hatte, die Traindivisionen in die Woche ab, von wo sie über die Crna prst, bei Podbrdo das Bacatal streifend, in das Selzacher Tal ziehen, um durch dieses wieder in die Bischofslader Ebene zurückzugelangen. Die Truppenübungen finden am 25. d. M. ihren Abschluß.

— (Todesfall.) Oberleutnant Karl Lutsch des Landwehrinfanterieregiments Jungbunzlau Nr. 10 ist Dienstag den 16. d. M. plötzlich auf dem Manöverfelde im 54. Lebensjahre gestorben. Der Verbliebene hatte vor mehreren Jahren als Hauptmann im Landwehrinfanterieregiment Laibach Nr. 27 gedient. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr nachmittags auf dem evangelischen Friedhofe in Wien, XI. Bezirk, statt.

— (Plötzlich gestorben.) Gestern um halb 7 Uhr früh starb in einem hiesigen Kaffeehause eines plötzlichen Todes der im Jahre 1881 in Deutsch-Wenetschau geborene und nach Christdorf, Bezirk Sternberg, zuständige Monteur Ignaz Frank. Er dürfte einem Herzschlage erlegen sein. Die Leiche wurde in die Totenkammer bei St. Christoph überführt.

— (Weserwechsel.) Die ehemalige Geflügelzuchtanstalt in Siska hat diesertage neue Besitzer erhalten: Das vorn an der Straße gelegene, vormals dem Herrn Karl Hudabunigg, bezw. Herrn Anton Kraps, gehörige Haus samt einer Gartenparzelle wurde vom Gastwirt Herrn Franz Conzek um 25.000 K erworben. Der gewesene Kasino-Restaurateur Herr August Eder kaufte das im Hintergrund gelegene Haus samt einem Gartenteile, während das ganze große restliche, bereits parzellierte Grundstück der „Kmetzka posojilnica za ljubljansko okolico“ verließ.

— (Ein neuer Komet.) Wenige Tage, nachdem der Komet 1913 b von Metcalf auf der nordamerikanischen Winchester-Sternwarte entdeckt worden, ist bereits wieder ein neuer Haarstern 1913 c auf der Simeis-Sternwarte von Neujmin aufgefunden worden. Nach den neuesten Beobachtungen zeigt der Komet 1913 c bereits außer einem sternartigen Kern deutlich eine Schweifentwicklung; er steht dicht am Himmelsäquator nicht weit vom Sternbilde der Fische. Vorläufig ist der Komet 1913 c als Nebenfleck von der zehnten Größenklasse nur im Fernrohr sichtbar. Auch der Komet 1913 b, der nicht, wie anfangs vermutet wurde, mit dem periodischen Kometen Westphal identisch ist, leuchtet als Nebelfleck von der zehnten Größenklasse, in mittleren Fernrohren leicht erkennbar.

— (Eine saubere Taschenkünstlerin.) Das Dienstmädchen M. S. kaufte am verfloffenen Samstag auf dem Markte bei einer Eierverkäuferin Eier ein und legte die gewählte Ware nach und nach in ihr Körbchen. Inzwischen ließ sie von Zeit zu Zeit, als sie sich unbeobachtet wähnte, ein Ei nach dem anderen in ihrer Rocktasche verschwinden. Die Manipulation wurde mit großer Fertigkeit und Geschicklichkeit ausgeführt. Allein ein in der Nähe stehendes Marktorgan schien dafür kein richtiges Verständnis gehabt zu haben. Die Künstlerin wurde auf frischer Tat ertappt und zur Legitimation aufgefordert. Da sie sich weigerte, ihren Namen anzugeben, wurde sie zum Amte gestellt.

— (Markt Nachrichten.) Am verfloffenen Samstag wurden von zwei Wippachern 112 Schachteln Obst und Weintrauben auf den Markt gebracht und alsbald abgesetzt. In 61 Hühnerstegen war allerlei Geflügel vorhanden. Ein Paar Brathühner kosteten 2 K 60 h; eine Henne 2 K 80 h; eine Ente 2 K 20 h. Zahlreich waren Kaninchen vertreten; ein ausgewachsenes Kaninchen kostete 1 K 20 h, während man ein Paar junge Ka-

ninchen um 1 K erhielt. Auf dem Markte waren vierzig Körbe mit Eiern, ein Stück kostete 9 bis 10 h. Groß war der Vorrat an heimischem Obste, denn man zählte nicht weniger als 161 Obstkörbe; besonders stark waren die Äpfel, Birnen und Zwetscheln vertreten, trotzdem scheinen die bisherigen Preise in die Höhe steigen zu wollen. Auf dem Markte waren ferner 23 Wagen mit Erdäpfeln (100 Kilogramm kosteten 5 K), sowie acht Wagen mit Krautköpfen (100 Krautköpfe kosteten 8 K). Ein Besitzer aus der Umgebung von Bischofslad hatte auf dem Markte zehn Säcke mit Gurken, das Stück kostete 4 h. — In der Zeit vom 15. bis 20. d. M. wurden von der Marktbehörde mittelst elektrischen Lichtes 7780 Eier untersucht und davon 26 Stück als verdorben befunden. ke—

— (Die ersten Kastanien.) Pünktlich zum kalendrischen Herbstbeginn stellen sich die ersten Kastanienröster ein. Auf dem Marienplage bietet der erste „Maronimann“ seine duftende Ware an. Es sind dies heimische und görzische Kastanien, die heuer gut geraten sind und zu annehmbaren Preisen verkauft werden.

— (Überfälle.) Acht Ortsburschen in Matena, deren Namen bekannt sind, fanden in letzterer Zeit daran ein Vergnügen, ruhige Passanten des Nachts zu überfallen und zu mißhandeln. So überfielen und mißhandelten sie am 14. d. M. einen Besitzersohn, in der folgenden Nacht einen heimkehrenden Schusterlehrling und am 16. d. M. nachts einen Tagelöhner. Alle drei Überfallenen erlitten mehrfache leichte Verletzungen.

— (Während der Fahrt bestohlen.) Der verehelichten Arbeitergattin Ursula Suhar aus St. Jakob im Rosentale wurde während der Eisenbahnfahrt Trisail-Laibach eine Geldtasche mit 43 K 10 h durch einen unbekannteren Täter gestohlen.

— (Ein Einschleicher.) Vor einigen Tagen schlich sich ein unbekannter Täter unbemerkt ins Schlafzimmer der Gasthauspächterin Theresia Klanar in Matena ein, brach einen Kleiderkasten auf und entwendete daraus 30 K Bargeld sowie eine Schachtel Zigaretten.

— (Verhaftung zweier Wilderer.) In Alpen, Gerichtsbezirk Kronau, wurden diesertage ein 50jähriger Holzer und ein 17 Jahre alter Besitzersohn durch die Gendarmen verhaftet, weil sie in letzterer Zeit im Jagdreviere der Krainischen Industrie-Gesellschaft mehrere Wilddiebstähle begangen hatten. Beide wurden dem Bezirksgerichte in Kronau eingeliefert.

— (Fahrraddiebstahl.) Vorgestern wurde einem Obermonteur aus dem Magistratsgebäude ein „Puch“-Fahrrad von einem unbekanntem Diebe gestohlen. ke—

— (Verstorbene in Laibach.) Josef Starman, Pfriindner, 75 Jahre; Josef Tscherne, Tagelöhner, 74 Jahre; Josefine Svelic, Private, 72 Jahre; August Jglie, Tischlersohn, 1 Monat; Marianna Zagar, Pfriindnerin, 61 Jahre; Marianna Pobljpnik, Köchin, 83 Jahre; Maria Cebular, Besitzersgattin, 41 Jahre; Ignaz Frank, Monteur, 32 Jahre; Matthias Jakopin, Holzhafer, 76 Jahre; Franz Stemberger, Hausbesorger, 65 Jahre.

— (Austro-Americana, Triest.) Nächste Abfahrten ab Triest: Dampfer „Columbia“ am 25. September nach Patras, America, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires. Dampfer „Argentina“ am 27. September nach Newyork. Dampfer „Martha Washington“ am 4. Oktober nach Newyork. Dampfer „Laura“ am 9. Oktober nach Neapel, Barcelona, America, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires. Dampfer „Eugenia“ am 15. Oktober nach Quebec und Montreal.

— (Im Café „Central“) findet jeden Abend ein Konzert des renommierten Elite-Damenorchesters statt. Anfang halb 10 Uhr, Eintritt frei.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Gemäldeankauf für die städtische Bildergalerie.) Die kürzlich vom Gemeinderate gewählte Kommission zum Ankauf von Kunstwerken für die projektierte städtische Bildergalerie hat anlässlich der jüngsten Kunstausstellung im Jakopijschen Pavillon den Ankauf nachstehender Gemälde für die städtische Bildergalerie beantragt: Richard Jakopi: „Za rdecin zastorom“ (800 K); Maxim Gaspari: „Berači na božji poti“; Ivan Vavpotič: „Droški portret“ und Franz Klemenčič: „Motiv iz rosoz“ (je 200 K). Das Magistratsgremium hat in seiner jüngsten Sitzung den Ankauf genehmigt.

— (Errichtung eines kunsthistorischen Museums in Triest.) Der Gemeinderat von Triest hat beschlossen, den Diözesanlonvikt für 520.000 K zwecks Errichtung eines kunsthistorischen Museums anzukaufen.

— (Leoncavallos neueste Oper) „Bist du da?“ („Are you there“) wird im Laufe dieses Monats in London in englischer Sprache aufgeführt werden. Über den zukünftigen Aufführungsort Rom oder London einer weiteren dreiaktigen Oper, die der Komponist in seiner toskanischen Villegiatur soeben ausarbeitet, ist noch keine Entscheidung getroffen.

— („Porzia“, Oper in drei Aufzügen nach Shakespeare, „Kaufmann von Venedig“), von Richard Wilde, von Otto Taubmann, wurde zur Uraufführung für das Opernhaus in Frankfurt a. M. erworben. Die Annahme erfolgte auf Grund der bisher fertiggestellten ersten beiden Akte der Komposition; Taubmann arbeitet zurzeit an dem dritten Aufzug, dessen Vollendung zu Ostern 1914 zu erwarten ist.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau's.

Vom Balkan.

Cetinje, 20. September. Der deutsche Major von Laffert, Mitglied der internationalen Grenzkommission für Nordalbanien, hat auf der Durchreise durch Cetinje erklärt, die Kommission werde ihre Arbeiten Mittwoch beginnen.

Berlin, 21. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Die Friedenssicherung auf dem Balkan hat in der abgelaufenen Woche einen neuen wesentlichen Fortschritt gemacht. Der endgültige Friedensvertrag zwischen der Türkei und Bulgarien ist zwar zur Stunde noch nicht unterschrieben. Die Beendigung des Kriegszustandes ist aber durch das am 18. September unterzeichnete Protokoll über die Ergebnisse der Konstantinopler Verhandlungen schon besiegelt. Darin ist die neue Grenze der Türkei — bis auf die der topographischen Aufnahme vorbehaltenen Einzelheiten — politisch festgestellt. Auch für andere in Konstantinopel behandelte Streitpunkte, besonders für die Regelung der Nationalitätenfrage, ist nur eine grundsätzliche Lösung aufgestellt. Die hier wiederholt ausgedrückte Hoffnung auf Beilegung des türkisch-bulgarischen Zwistes durch unmittelbare Verhandlungen beider Staaten hat sich erfüllt. Beim Abschluss des Friedens scheint man in Sofia wie in Konstantinopel den Wunsch zu hegen, daß die türkisch-bulgarischen Beziehungen fernerhin auf eine sichere Grundlage gestellt werden.

Konstantinopel, 20. September. Die technischen Beiräte der türkischen und bulgarischen Delegierten arbeiten den ganzen Tag an der Prüfung sekundärer Fragen und an der endgültigen Redaktion des Textes des Vertrages, der 13 oder 14 Artikel umfassen wird. Über neun Artikel wurde bereits ein vollständiges Einvernehmen erzielt. Die Unterzeichnung dürfte am 23. oder 25. d. M. erfolgen.

Konstantinopel, 20. September. Der türkisch-bulgarische Friedensvertrag beginnt mit den Worten: „Beide Souveräne, in dem Wunsche, die Beziehungen auf dauerhafter und fester Grundlage wieder herzustellen, . . .“ In der Einleitung wird nicht wie im Londoner Vertrage von „ewiger“ Freundschaft gesprochen. Artikel 1 setzt die bereits bekannte Grenze fest. Artikel 2 regelt die Nationalitätenfrage. Den Bewohnern der Bulgarien verbleibenden Gebiete wird eine Frist von vier Jahren gewährt, nach deren Ablauf sie entweder auswandern oder die bulgarische Nationalität annehmen können. Während dieser vier Jahre wird die Bevölkerung nicht zu Militärdiensten herangezogen werden. Artikel 3 behandelt die Rechte der Muselmanen und ihrer Gemeinden. Die Muselmanen sollen dieselben politischen Rechte genießen wie die christlichen Bulgaren. Nach Artikel 4 werden die Bakufs von den muslimanischen Gemeinden verwaltet werden. Im Artikel 5 wird der allgemeine Waffenstillstand festgestellt. Nach Artikel 6 wird die Räumung der den Bulgaren verbleibenden Gebiete in zwei Monaten stattfinden. Artikel 7 enthält Bestimmungen über den Austausch der Gefangenen. Ein weiterer Artikel spricht aus, daß der Friede von London so weit in Kraft bleibt, als er nicht durch den gegenwärtigen Vertrag abgeändert erscheint. Ein anderer Artikel bestimmt, daß der gegenwärtige Vertrag vom Datum der Unterzeichnung an in Kraft tritt. Die Forderung der Bulgaren, einen besonderen Artikel über die Errichtung und Instandhaltung von Denkmälern auf den Schlachtfeldern in den Vertrag aufzunehmen, wurde fallen gelassen. Dem Vertrage sind mehrere Zusatzprotokolle angefügt, worin die einzelnen Artikel erläutert oder sekundäre Angelegenheiten geregelt werden. — Ein Protokoll betrifft die Zahlung für Requisitionen während der Okkupation seitens Bulgariens.

Konstantinopel, 21. September. Die technischen Beiräte der türkischen und der bulgarischen Friedensunterhändler setzen die Prüfung der sekundären Fragen fort, um die betreffenden Artikel redigieren zu können. Dieselben betreffen die Anerkennung der erworbenen Rechte von Privatpersonen, wie z. B. die bestehenden Vergewaltigungskonzessionen. Bezüglich der Kriegsgefangenen wurde endgültig vereinbart, daß die Pforte Bulgarien bloß den gezahlten Sold zurückerstatte. Die Bezahlung der Verpflegungskosten wird dem Haager Schiedsgerichte unterbreitet werden. Die bulgarischen Delegierten sind geneigt, die Theorie der Türkei anzuerkennen, daß nach der letzten Haager Konvention die Kriegführenden verpflichtet sind, die Kriegsgefangenen zu verpflegen. In einem Zu-

satzartikel des Vertrages wird bestimmt werden, daß Bulgarien die Vertragsbestimmungen, betreffend die muslimanischen Gemeinden und Schulen, nicht durch ein späteres Gesetz wird abändern dürfen. Bezüglich der Mustis wird die Vereinbarung vom Jahre 1909 mit gewissen Abänderungen wieder in Kraft gesetzt.

Konstantinopel, 21. September. Der Delegierte der Pforte für die türkisch-griechischen Verhandlungen, Reschid Bey, hatte gestern eine längere Unterredung mit dem Vertreter der griechischen Regierung, Levidis. Er teilte halbamtlich die Abänderungen mit, welche die Pforte zu den Artikeln des Friedensvertragsentwurfes vorschlägt. Bezüglich der Fragen der Staatsangehörigkeit, der Bakufgüter und der muslimanischen Gemeinden seien die Modifikationen vom Ministerrat noch nicht vollständig festgesetzt. Reschid Bey fügte hinzu, er reise am 23. d. M. nach Athen.

Sofia, 21. September. (Meldung der „Agence télégraphique bulgare“.) Gegenüber der Meldung auswärtiger Blätter, daß die Stadt Melnik zerstört worden sei, ist nunmehr amtlich festgestellt worden, daß in Melnik bloß drei Häuser, welche Bulgaren gehörten, sowie das Postgebäude und die Kaserne eingäschert worden sind. Hingegen haben die Griechen die Stadt Strumica vollständig und die Stadt Petric zur Hälfte zerstört.

Sofia, 21. September. Gegenüber der Darstellung, wonach der bulgarische Kaufmann Spiro Surudzjev im Spital von Salonichi an Cholera gestorben sei, hält die „Agence télégraphique bulgare“ ihre Behauptung aufrecht, daß Surudzjev auf der kleinen Halbinsel bei Volo durch Steinwürfe verletzt und in bewußtlosem Zustande nach Salonichi gebracht wurde, wo man ihn unter die Cholerafranken gab, um die Spuren des an ihm begangenen Verbrechens zu verwischen. Dieser Fall kennzeichnet das Vorgehen der griechischen Behörden, welches auf die systematische Ausrottung des bulgarischen Elements abzielt und wovon auch der Umstand Zeugnis gibt, daß 2500 Bulgaren aus dem Bezirke Florina auf öden Inseln des Ägäischen Meeres einem sicheren Hungertode entgegensehen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtef.

Café „Central“
jeden Abend
Konzert
des neuangeworbenen renommierten
Elite-Damen-Orchesters
Anfang 1/10 Uhr
Leiterin Gertraud Borauoko.
Die ganze Nacht offen.
Fremden-Besuchung.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.
Am 20. September. Dr. Bertsch, Gutsbesitzer, f. Gemahlin und Sohn, Poganitz. — Schlosser, Hotelbesitzer, Abbazia. — Ender, Hotelbesitzer, Banjaluka. — Frank, Kfm., Paris. — Kratt, Kfm., Pforzheim. — Moll, Kfm., Solingen. — Pablicel, Kfm., Mitrovica. — Tramer, Kfm., Cilli. — Wurlart, Fabrikant, f. Familie; von Ferrari, Bahnkommissär, f. Gemahlin; Brod, Direktor; Dill, Theatertheologe, f. Gemahlin; Klein, Heene, f. Gemahlin, Kfste.; Lichtblau, Buchhändler, Knorr, Kottler, Fischl, Waldstein, Kfste., Wien. — Jeszensky, Privatier, f. Gemahlin, Budapest. — Falls, Private, f. Tochter, New York. — Lud, Private; Edwards, Chauffeur, London. — Samaja, Direktor, Villach. — Serantoni, Holzhändler, samt Neffe und Chauffeur, Gmünd (Kärnten). — Václ, Schiffprof., Pola. — Boljevic, Lehrerin, Gurfeld. — Bloos, Kfste., Graz. — Apt, Kfste., München. — Gustin, Kfste.; Bogel, Elektriker, Laibach.
Am 21. September. von Felszegny, Beamter, f. Familie; Mihovc, Kfste., Trieste. — Riva, Kfste., Villach. — Grünbaum, Kfste., Karstadt. — Wittich, Kfste., Pirlenhammer. — Eibusch, Vöb, Eisner, Reichl, Graumann, Kfste.; Dr. Thurner, Bahnkommissär; Redenschuh, Kfm., Wien. — Tilgenlamp, Kfste., Zürich. — Fr. Pöfner, Fr. Schammer, Kfste.; Sanjeng, Kfstei-

vorstand, Graz. — Mully, Privat, Oberlaibach. — Fr. Edel, Private, Kreutberg. — Murri, Grundbesitzer, Seeland (Kärnten). — Pauler, Förster, Gorjanc. — Sinkovec, Oberlehrer, Stadt Steyr. — Dr. Schreder, Bahnbeamter, Prag.

Grand Hotel Union.

Am 21. September. Lloyd, Ingenieur; Tatter, Lloyd, Private; Ermenly, Kfm.; Schwarz, Kfste., Trieste. — Herzan, Ingenieur; Ravahy, Architekt; Weremer, Priv., Prag. — Bachmann, Ingenieur, Aßling. — Binder, Ingenieur, Semlin. — Garusiewicz, Apotheker, Krakau. — Lollar, Priv., Bozen. — Frankl, Kfm.; Lukas, Kfste., Brünn. — Grünwald, Kojenthal, Kfste.; Grabosky, Kfste., Graz. — Conte Jenane, f. u. f. Oberleutnant; Cuzadnik, Konfektionär, Öbrg. — Dr. v. Delapic, Vissa. — Marmon, Obergeringieur, Kolin. — Hammer, Obergeringieur, Braunbach. — Delepis, Großgrundbesitzer, Dalmatien. — Devlic, Apotheker, Susak. — Habjan, Kfm., Domshale. — Etho, Kfste., Hamburg. — Seefelder, Kfste., Teschen. — Leberer, Kfste., Agram. — Kraschna, f. l. Staatsbahn-Zuspektor; Dr. Friedl; Dr. Senrabi; Dr. Banacic, Pfarrer; Lejebvre, Ingenieur; Viemann, Lehrer; Toffe, Pfarrer; Lichtwitz, Deutsch, Freund, Kfste.; Fleischner, Wahlmuth, Rabbin, Deigner, Reich, Schattera, Marovich, Pollak, Schlosser, Kofler, Kraly, Rebitich, Balzer, Schwarz, Haas, Brach, Fräischl, Kfste., Wien.

Lottoziehung am 20. September 1913.

Linz: 20 47 70 24 15

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
20.	2 U. N.	733.1	19.6	SSO. mäßig	teilw. bew.	
	9 U. M.	35.4	14.8	S. schwach	bewölkt	
21.	7 U. F.	35.6	11.5	W. schwach	Regen	19.3
	2 U. N.	36.1	14.4	SSO. schwach	teilw. heiter	
22.	9 U. M.	36.8	11.6	SW. schwach	bewölkt	
	7 U. F.	37.6	9.1	W. schwach	Rebel	8.2

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 15.6°, Normale 14.2°, vom Sonntag 12.5°, Normale 14.1°.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtausgabe) liegt ein Abonnementseinladung auf die soeben zu erscheinen beginnende neue Monatschrift

„Der Greif“

bei; wir empfehlen den Prospekt einer gefl. Durchsicht und bei Interesse wolle man das alle weitere Auskunft gebende Werbebüchlein gratis und franco von der Buchhandlung Jg. von Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach verlangen.

Kino „Ideal“. „Der verlorene Sohn“, ein ausgezeichnete italienischer Kunstfilm, wird von morgen bis Donnerstag im Kino „Ideal“ vorgeführt werden, außerdem eine Max Linder-Poste „Max ist ein Katzenfeind“. Heute zum letztenmale „Venezianische Träume“. — Freitag Nordisldrama. 3774

Das Möbeletablissement Franz Doberlet

Laibach, Franziskanergasse Nr. 8
empfiehlt Möbel jeder Art in solider Ausführung und zu billigem Preise

Kindersterblichkeit

nimmt ab, wenn der Säugling von Anbeginn mit Dr. v. Trankoczy's Malzee, der mit ein wenig Milch und Zucker zu versehen ist, aufgezogen und auch später den Kindern statt Kaffee als Frühstück gegeben wird. Diese Nahrungsmittel sind nicht nur halb soviel wie jede andere. Von der Wohlthat des Malzees haben sich tausende Mütter überzeugt, ebenso hunderttausende Frauen, die Malzeestärke einführten. Kranke ergielen die besten Erfolge. Soeben Nachbestellungen laufen täglich ein beim Erzeuger Apotheker Trankoczy in Laibach, Kraml, der mit Malzee seine 8 gefunden Kinder aufziehen ließ. Der Post das wenigste 5 Pakete à 1/2 kg franco für 4 K. 5 kg-Postpaket à 15 Pakete 10 K. franco. 1/2 kg-Paket 60 h überall, auch bei Kaufleuten unter Marke Malzee. Hauptdepots in Wien in den Apotheken Trankoczy: Schönbrunnerstraße 109, Radeyplatz 4, Josefstädterstraße 25; in Graz: Sackstraße 4. 5817 10

Prostovoljna sodna dražba nepremičnin.

Pri c. kr. okrajnem sodišču v Ljubljani sta po prošnji lastnika gosp. Josipa Tribuča, posestnika na Glincah št. 37, na prodaj po javni dražbi hiši št. 20 in 116 na Glincah, „Pri Bobenčku“, tvoreči vl. št. 489 d. o. Vič, za kateri se je ustanovila izklicna cena v zneskih 20.000 K za hišo št. 20 in 10.000 K za hišo št. 116 na Glincah. — Dražba izvršila se bo v soboto, dne 27. septembra 1913, ob 9. uri dopoldne, na licu mesta na Glincah. — Dražbeno izkupilo je plačati v roki prodajalca. — Dražbene pogoje je mogoče vpogledati pri c. kr. notarju Ivanu Plantanu v Ljubljani, kot sodnem komisarju.

Ljubljana, dne 13. septembra 1913.

Ivan Plantan, c. kr. notar kot sodni komisar.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

Preßerengasse Nr. 50.

Reserven: 95.000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Bürgenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 20. September 1913.

Table with multiple columns listing market prices for various securities, including state bonds, railway bonds, and bank shares. Columns include 'Schlußkurs', 'Geld', and 'Ware'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 217.

Montag den 22. September 1913.

3766 3. 24.709 ex 13.

Rundmachung.

Das k. k. Eisenbahnministerium hat mit dem Erlasse vom 4. September 1913, Z. 33.676/E. B. D., das von der k. k. Eisenbahnbauleitung in Rudolfswert aufgestellte Detailprojekt für die Einschaltung einer Personenhaltestelle in km 42,5/6 der Eisenbahnlinie Rudolfswert-Möttling-Landesgrenze prinzipiell genehmigt und der Landesregierung zur weiteren Amtshandlung übermittlekt.

Über Beifügung des genannten Ministeriums wird schon im Sinne der einschlägigen Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 25. Jänner 1879, R. G. Bl. Nr. 19, sowie des Gesetzes vom 18. Februar 1878, R. G. Bl. Nr. 30, über dieses Projekt die Stationskommission, politische Begehung und Enteignungsverhandlung auf Donnerstag, den 9. Oktober 1913 mit dem Beifügen angeordnet, daß die Kommission um 11 Uhr vormittags beim Bahn km 42,5/6 in der Höhe der Ortschaft Dobrawitz zusammentreten wird.

Bei dieser Amtshandlung werden auch die Hochbaupläne betreffend die in der einzuschaltenden Personenhaltestelle projektierten Hochbauten im Sinne der Bestimmungen des § 22 der vorerwähnten Ministerialverordnung vom Standpunkte der Lokalinteressen begutachtet werden.

Das Detailprojekt kann bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl, die Grundeinschlagungspläne samt den dazu gehörigen Zeichnungen sowie endlich die Hochbaupläne beim Gemeindevorstand in Podsemel innerhalb der von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl kundzumachenden Frist eingesehen werden.

Hievon werden die Beteiligten mit dem Beifügen in Kenntnis gesetzt, daß es ihnen

freisteht, etwaige Einwendungen gegen das Detailprojekt, die Hochbaupläne oder gegen die begehrten Enteignungen bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl oder spätestens bei der kommissionellen Verhandlung vorzubringen.

k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 18. September 1913.

St. 24.709 ex 13.

Razglas.

C. kr. železnično ministrstvo je z razpisom z dne 4. septembra 1913, št. 33.676/E. B. D. od c. kr. stavbenega vodstva v Novem mestu izdelan podroben načrt za uvrstitve postajališča v km 42,5/6 železnične proge Novomesto-Metlika-deželna meja načeloma odobrilo ter deželni vladi v Ljubljani poslalo v nadaljnje poslovanje.

Na ukazilo imenovanega ministrstva se v smislu zadevnih določb naredbe ministrstva z dne 25. januarja 1879, drž. zak. št. 19, in zakona z dne 18. februarja 1878, drž. zak. št. 30 razpisuje glede tega projekta komisija za določbo postaj, politični obhod in razlastilna razprava na

četrtek, dne 9. oktobra 1913

s pristavkom, da se komisija snide ob 11. uri dopoldne pri km 42,5/6 železnične proge v bližini vasi Dobravice.

Povodoma tega uradovanja se bodo tudi presojali načrti za vrhotalne stavbe, ki se nameravajo zgraditi v projektovanem postajališču, raz stališče lokalnih interes v zmislu § 22 zgoraj omenjene ministrske naredbe.

Podrobni načrt se more pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Črnomlju, načrti o zemljiškem odkupu z zraven spadajočimi zaznamki vred kakor tudi načrti za vrhotalne stavbe pa se morajo v roku, ki ga razglasi c. kr. okrajno glavarstvo v Črnomlju, vpogledati pri občinskem uradu v Podzemlju.

O tem se obveščajo udeleženci s pristavkom, da jim je dano na prosto voljo, morebitne ugovore zoper podrobni načrt, zoper načrte o vrhotalnih stavbah ali zoper zahtevane razlastitve vložiti pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Črnomlju ali pa najkasneje pri komisionelni razpravi.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

Ljubljana, dne 18. septembra 1913.

3773

C II 590/13

1

Oklic.

Zoper odsotnega Jurko Javornika, magistratnega asistenta v Ljubljani, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Ljubljani po Vitu Bevcu, c. kr. policijskem stražniku v Ljubljani, tožba zaradi 300 K s prip.

Na podstavi tožbe se določa narok za ustno razpravo na dan

24. septembra 1913

ob 9. uri dopoldne, v sobi št. 50.

V obrambo pravic Jurko Javornika skrbnikom postavljeni gospod Martin Burja, vpok. sodni nadoficijal v Ljubljani, bo zastopal toženca to-

liko časa, dokler se on ali ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Ljubljani, odd. II., dne 16. septembra 1913.

3764 3-1

Firm. 246/13

Gen. II 122/4

Edikt.

Vorgenommen wurde auf Grund des Protokolles vom 14. September 1913 bei der Genossenschaft

Vieh- und Schweinezuchtgenossenschaft in Schalkendorf

registr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung

im Genossenschaftsregister die Eintragung der Auflösung der Genossenschaft, welche nunmehr lauten wird: 'Vieh- und Schweinezuchtgenossenschaft in Schalkendorf, reg. Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation', sowie die Eintragung der Liquidatoren: Anton Kresse, Besitzer in Schalkendorf Nr. 2, und Johann Jose, Besitzer in Schalkendorf Nr. 83.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

k. k. Kreisgericht in Rudolfswert, Abt. I., am 18. September 1913.

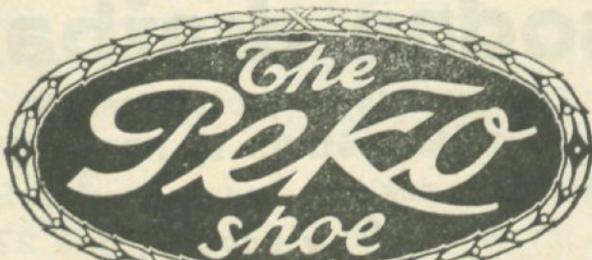
Anzeigebblatt.

PETER KOZINA & K^o

Schuhfabrik 3419 6-6

NEUMARKTL (KRAIN)

(Das modernste Unternehmen unserer Monarchie.)



Schutz-Markte.

eigene Verkaufsstelle

LAIBACH

en gros BREG 20 en detail

im Zoisischen Hause.